

# Regierungsrat Dieter Egli besucht die Jura-Cement-Fabriken

Beim Treffen in Möriken-Wildegg erfuhr er, über was sich die Firma am meisten den Kopf zerbricht und wie sie sich selber zu helfen versucht.

AZ Aarau, 23.09.2022

Florian Wicki

Ein Lastwagen kommt angefahren, dann noch ein zweiter, dahinter wartet schon ein dritter. Und auch dieser wird nicht der letzte sein, insgesamt befahren bis zu 80 Lastwagen pro Tag das Betriebsgelände der Jura-Cement-Fabriken (JCF) in Möriken-Wildegg. Sie bringen einerseits Rohmaterial für die Zementproduktion oder Brennstoffe, mit welchen der Zementofen geheizt wird, und holen andererseits Zement, der im Verbund mit Wasser, Sand und Kies zu Beton gemischt wird – wovon schweizweit pro Jahr fast 40 Millionen Tonnen verbaut werden.

## Haushälterischer Umgang wird immer nötiger

Die Lastwagen auf dem JCF-Gelände sind schon gross, und doch wirken sie winzig, stehen sie zwischen den 60 bis 70 Meter hohen Gebäuden der Unternehmung, die seit über 130 Jahren in Möriken-Wildegg Zement produziert. Und die hatte am Donnerstag hohe Gäste: Regierungsrat Dieter Egli, Vorsteher des Departements Volkswirtschaft und Inneres, stattete den JCF zusammen mit einer Delegation, die aus Daniel Lang (Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit), Markus Rudin (Leiter Amt für Migration und Integration), Verena Rohrer (Leiterin Aargau Services Standortförderung) und Jeanine Glarner (Frau Gemeindeammann von Möri-



Patrick Stapfer (r.), Managing Director Jura Materials, begleitete Regierungsrat Dieter Egli (2. v. r.) auf der Besichtigung.

Bild: Alex Spichale

ken-Wildegg) bestand, einen Besuch ab.

Diese Besichtigungen, vier bis fünf sind es pro Jahr, sind laut Egli enorm wertvoll: «Es geht uns um den Austausch zwischen dem Kanton und den Unternehmen – so kann jede Seite ihre Bedürfnisse ausdrücken, um für alle das richtige Umfeld zu

schaffen.» Im Rahmen der Betriebsbesichtigung zeigte sich der Regierungsrat denn auch von den Dimensionen der JCF beeindruckt, die erst so richtig zur Geltung kommen, wenn man mittendrin beziehungsweise davor steht. So auch der rund 50 Meter lange Drehofen, in dem die Rohmaterialien, aus

denen später Zement gemahlen wird, auf über 1400 Grad erhitzt werden.

Das brauche enorm viel Energie, ist sich auch Serge Montani, Leiter Produktion der JCF, bewusst. Deshalb versuche man, so haushälterisch wie möglich damit umzugehen; die immer noch rund 400 Grad

heisse Abluft des Ofens werde in einem Wärmetauscher in Strom umgewandelt, mit dem immerhin 15 Prozent des haus-eigenen Bedarfs der JCF gedeckt werden können. Das Thema Energie und ein allfälliger Energiemangel im kommenden Winter brennt der Wirtschaft enorm unter den Nägeln, hat

Regierungsrat Egli nun schon vielfach festgestellt: «In den letzten Jahren war der Fachkräftemangel das Thema, das die Firmen am meisten beschäftigt hat, das hat sich nun geändert.»

## Kanton soll vorwärts machen

Im Austausch mit Patrick Stapfer, dem Managing Director der Jura Materials, also der Gruppe, zu welcher auch die JCF gehören, ergaben sich aber auch andere Erwartungen der Firma an den Kanton; etwa wenn es um die Erweiterung des Steinbruchs Auenstein-Veltheim geht, die sich nun doch schon einige Jahre hinzieht. Aufgrund zweier Einsprachen ist die Erweiterung derzeit beim Rechtsdienst des Kantons hängig, während den JCF im aktuellen Steinbruch langsam, aber sicher der Kalk ausgeht, den es für die Zementproduktion braucht.

Deshalb lässt sich das Unternehmen derzeit Kalk aus Mellikon im Bezirk Zurzach anliefern, in laut Stapfer rund 16 000 Lastwagen pro Jahr, was weder ökologisch noch ökonomisch sinnvoll sei. Deshalb sei es für die JCF wichtig, dass das Verfahren zur Erweiterung, bei dem Anfang Oktober ein nächster Teilschritt erwartet wird, nicht auf die lange Bank geschoben, sondern zügig behandelt werde. Unabhängig davon, wie das Verfahren denn auch ausgehen sollte.